

Stiftung Gott hilft
sozial.engagiert.

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Welche Werte sind mir wichtig? Auf diese Frage finde ich schnell eine Antwort. Schwieriger wird es, wenn ich mich frage: Wie zeigt sich das eigentlich in meinem Handeln? Im Umgang mit anderen, in Entscheidungen oder gerade dann, wenn eine Situation nicht einfach ist.

Seit diesem Frühling beschäftigen wir uns in der Stiftung Gott hilft mit unseren Werten. Durch eine Befragung der Mitarbeitenden und in einem stiftungsweiten Prozess setzen wir uns damit auseinander, was uns heute prägt, was uns wichtig ist und wie wir unser christlich-diakonisches Profil weiterentwickeln möchten. Dabei geht es um Fragen auf die es keine einfachen Antworten gibt: Was trägt uns? Was möchten wir bewahren? Wo gibt es Spannungen? Und woran wird unsere Haltung für andere überhaupt sichtbar?

Diese Fragen beschäftigten uns auch beim Zusammenstellen dieser Ausgabe des Lebendig. In den Geschichten und Begegnungen, von denen unsere Autorinnen und Autoren erzählen, werden die gelebten Werte unserer Arbeit sichtbar.

Linda beispielsweise berichtet, wie wichtig es für sie als Jugendliche war, eine Person an ihrer Seite zu haben, die ihr zuhörte und ihr half, die eigene Stimme zu finden. Bei Elsa hat sich die Form der Unterstützung über die Jahre verändert, die vertraute Beziehung ist geblieben.

Im «Erste-Hilfe-Kurs bei Stress» lernen Kinder, besser zu verstehen, was in belastenden Situationen in ihrem Körper geschieht und was ihnen helfen kann. Die Präventions- und Meldestelle wiederum beschäftigt sich damit, wie schwierige Situationen angesprochen werden können und Menschen dabei ernst genommen und unterstützt werden. Mich beeindruckt dabei immer wieder, dass Begleitung oft nicht aus den grossen Dingen besteht. Es sind Beziehungen, Gespräche, Fachwissen, Geduld und manchmal schlicht jemand, der dranbleibt.

Was daraus entstehen kann, zeigte sich am ALLTAG-Fest, wo Jugendliche für ihre Abschlüsse und persönlichen Entwicklungsschritte gewürdigt wurden.

Und auch an anderen Stellen dieser Ausgabe begegnen uns Menschen, die mit ihrem Einsatz die Stiftung mitprägen: Erika Seliner Marinelli und Lorella Daniele erzählen von je mehr als 25 Jahren im Hotel Paladina. Oder die rund 60 Freiwilligen, welche die Stiftung unterstützen. Sie schenken ihre Zeit und ihre Fähigkeiten in verschiedenen Angeboten.

Vielleicht liegt genau darin das Spannende an unserem Werteprozess: Neben der bewussten Auseinandersetzung lohnt sich auch der Blick darauf, wie wir heute «mitanand» unterwegs sind und was Menschen in unserer Stiftung tatsächlich erleben.

Diese Ausgabe des Lebendig gibt dazu viele unterschiedliche Einblicke. Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

Herzlich
Bettina Bieler
Leitung Fachbereich Kommunikation



3 EDITORIAL
4 SAMMELSURIUM AUS DER STIFTUNG GOTT HILFT
6 VON DER PATINA DER STIFTUNG
9 INSERATE
10 HFS ZIZERS: WOHLFÜHLEN IM TEAM – ZWISCHEN STABILITÄT UND VERÄNDERUNG
14 FACHTAGUNG DER PÄDAGOGISCHEN ANGEBOTE
18 DER BÜNDNER STANDARD 3.0
22 SOZIALPÄDAGOGISCHE PFLEGEFAMILIEN: ERSTE-HILFE-KURS BEI STRESS
24 SOZIALPÄDAGOGISCHE FACHSTELLE: JUGENDLICHE AUF IHREM WEG BEGLEITEN
26 GOD HELPS UGANDA: GEMEINSAM PERSPEKTIVEN SCHAFFEN
28 SCHULHEIM SCHARANS: BERUFSWAHL IM SCHULHEIM SCHARANS
32 JUGENDSTATION ALLTAG: ALLTAG-FEST 2026
34 HOTEL PALADINA: 50 JAHRE PALADINA-HOTEL-GESCHICHTEN
38 ZAHLEN, VERANTWORTUNG UND ZUSAMMENARBEIT
40 FREIWILLIGENARBEIT IN DER STIFTUNG GOTT HILFT
42 NAH DRAN. UNSER BEGEGNUNGSTAG
45 LEHRABSCHLUSS 2026
45 AGENDA / IMPRESSUM / INSERATE

Sammelsurium aus der Stiftung Gott hilft

Werteprozess: Was uns ausmacht. Was uns stärkt. Damit das Leben gelingt.

Seit dem Frühling 2026 beschäftigen wir uns mit unseren Werten als Stiftung Gott hilft. Insbesondere ist es uns ein Anliegen, unser christlich-diakonisches Profil zu aktualisieren und neu zu verankern.

Im Rahmen einer Umfrage haben wir unsere Mitarbeitenden gefragt, was für Werte sie in ihren Betrieben erleben, was sie motiviert, in der Stiftung zu arbeiten und was sie sich für die Zukunft der Stiftung wünschen. Auf der Grundlage dieser Umfrage arbeiten wir an der Aktualisierung unserer Wertebasis. Eine vertiefte Auseinandersetzung zum Thema findet sich ab Seite 6.

Campusentwicklung Zizers

Nach dem Abschluss des Architekturwettbewerbes für das neue Bildungs- und Verwaltungsgebäude auf dem Campus in Zizers wurden die Projekte im Rahmen einer öffentlichen Ausstellung präsentiert. Inzwischen hat die Weiterentwicklung im Rahmen des Vorprojektes mit dem Team von Schmid Schaerer Architekten begonnen. Gleichzeitig wird der erforderliche Quartierplan für das Gesamtareal erarbeitet. Ab Frühling 2027 soll dann mit der Ausarbeitung des Bauprojektes begonnen werden. Einige Hürden im Projekt sind noch zu nehmen: Genehmigung des Quartierplanes durch die Gemeinde, Genehmigung der Finanzierung für den HFS-Anteil durch den Kanton, sowie schlussendlich die Baubewilligung. Im Idealfall kann die Realisierung Ende 2028 beginnen.

Neue Pflegedienstleitung im Alterszentrum Serata

Mit grosser Motivation übernahm Vanessa Flisch per 1. Februar 2026 die Pflegedienstleitung von Armanda Disch, welche nach fast 20 Jahren eine neue Herausforderung gesucht hat. Vanessa hat sich schnell in ihre Aufgaben eingearbeitet, bringt frischen Wind und entwickelt mit Fachlichkeit, Sorgfalt und Herzblut die Pflege weiter.


1


2


3


4


5

Verabschiedung von Andrea Grossen

Andrea Grossen war in den letzten 22 Jahren mit grossem Engagement als Dozentin an der HFS tätig. Sie hat die Entwicklung des berufsintegrierten Studienangebots mitgestaltet und u. a. die sozialpolitischen Themen stark geprägt. Aufgrund ihrer Wahl als Schulpräsidentin und Stadträtin der Stadt Wetzikon hat sie per Ende Juni ihre Tätigkeit an der HFS beendet. Wir danken Andrea für ihr Mitdenken, Mitgestalten und Mitprägen über so viele Jahre.

Gebetstag: «Gebet ist das Atemholen der Seele»

Am 4. Juni 2026 fand der stiftungsweite Gebetstag nach dem Motto «Gebet ist das Atemholen der Seele» statt. Während 12 Stunden wurde stundenweise in allen Betrieben innegehalten zum Gebet für die Stiftung und füreinander. Abgeschlossen wurde der Tag mit einem Campusgottesdienst – wetterbedingt im Andachtsraum des Serata – und einem feinen Apéro. Die gemeinsame Ausrichtung von Mitarbeitenden und Freunden der Stiftung auf Gott erleben wir immer wieder als sehr ermutigend.

Diplomfeier HFS

Am 24. Juni 2026 fand die Diplomfeier der HFS statt. Insgesamt erhielten 21 Studierende ihr Diplom, davon 8 aus dem Vollzeitstudium und 13 aus dem berufsintegrierten Studiengang.

Die Feier wurde musikalisch von Studierenden gestaltet und durch eine Diplomrede von Stefan Mahr, Dozent an der HFS Zizers, sowie ein Grusswort von Matthias Gutmann, Institutionsleiter der Casa Depuoz in Trun und Vertreter der OdA Gesundheit und Soziales Graubünden, bereichert. Die feierliche Diplomübergabe und ein feiner Apéro, zubereitet von der WG Steinbock, rundeten den Anlass ab.

Mit ihrer sozialpädagogischen Fach- und Methodenkompetenz, ihrer professionellen Haltung, ihrer ausgeprägten Sozialkompetenz und ihrem Humor sind die Diplomierten bestens auf die Herausforderungen in den vielfältigen sozialpädagogischen Berufsfeldern vorbereitet. Besonders freuen wir uns, dass einige der frisch diplomierten Fachpersonen ihre berufliche Laufbahn innerhalb der Stiftung Gott hilft fortsetzen und dort eine Stelle angetreten haben.

God Helps Uganda Projektbesuch

Anfangs Juli 2026 reiste ich für einen zweiwöchigen Projektbesuch nach Uganda. Begleitet wurde ich von meiner 15-jährigen Tochter Jael. Vor Ort arbeitete ich mit dem lokalen Vorstand und der neuen Feldleiterin Michaela Bekaan an der strategischen Ausrichtung für die nächsten Jahre. Es war schön zu sehen, wie gut sich Michaela schon eingearbeitet hat. Gespräche mit den leitenden Mitarbeitenden sowie Schulungen für alle Mitarbeitenden im Kinderschutz, aber auch Spiele und Basteln mit den Kindern in Schule und Heim gehörten dazu.

Hotel Paladina

Das Hotel Paladina verursacht seit mehreren Jahren erhebliche finanzielle Aufwendungen für die Stiftung. Ein kostendeckender Betrieb konnte leider bislang nicht realisiert werden. Im Rahmen der zukünftigen strategischen Ausrichtung, bei der das Hotel nicht zum Kerngeschäft zählt, hat der Stiftungsrat verschiedene Möglichkeiten der zukünftigen Verwendung des Hotels geprüft. Mangels valabler Optionen hat der Stiftungsrat beschlossen, einen Verkauf ins Auge zu fassen. Ungeachtet dessen wird der Betrieb fortgeführt, mit dem Ziel, die wirtschaftliche Situation weiter zu verbessern. Die Stiftung legt Wert darauf, dass im Falle eines Verkaufs eine optimale Fortführung des Hotelbetriebs möglich ist.

Nah Dran Tag. Begegnungstag der Stiftung Gott hilft

Am 12. September 2026 fand zum ersten Mal ein Tag für den Freundeskreis und für Spenderinnen und Spender statt. Einen Bericht dazu findet sich auf Seite 42/43.

Bilder:
1 Vanessa Flisch, neue Pflegedienstleitung Serata
2 Verabschiedung Andrea Grossen, Dozentin HFS Zizers
3 HFS Diplomanden Vollzeit 2026
4 Jael Wartenweiler beim Projektbesuch in Uganda
5 HFS Diplomanden berufsbegleitend 2026



Daniel Wartenweiler
Gesamtleitung und
theologische Leitung

Von der Patina der Stiftung

Werte sind nicht immer auf den ersten Blick sichtbar. Und doch prägen sie, wie wir denken, entscheiden und handeln. Seit dem Frühling 2026 beschäftigen wir uns deshalb intensiv mit den Werten der Stiftung Gott hilft. Wir fragen, was uns trägt, wo Spannungen entstehen und wie unser christlich-diakonisches Profil in Zukunft erkennbar bleiben kann.

Wenn ich an die Patina[1] der Stiftung denke, kommen mir nicht zuerst unsere altehrwürdigen Gebäude oder die spezifischen Arbeitszweige in den Sinn. Ich denke an Haltungen und Erfahrungen, die über viele Jahre gewachsen sind. An die Art, wie Menschen einander begegnen. An gemeinsame Gebete, fachliche Diskussionen und schwierige Entscheidungen. An das Vertrauen, das Mitarbeitenden entgegengebracht wird, und an den Anspruch, Menschen professionell und respektvoll zu begleiten. An unsere Stiftungs-Kultur.

Was uns unter der Oberfläche leitet

Werte drücken Grundannahmen aus, die uns oft nicht vollständig bewusst sind. Für eine Organisation sind Werte deshalb mehr als schöne Begriffe. Sie wirken unter der «Wasseroberfläche», bilden aber eine wesentliche Grundlage für Entscheidungen. Sie beeinflussen, welche Ziele wir verfolgen, wie wir führen, wie wir zusammenarbeiten und wie wir den Menschen begegnen, die uns anvertraut sind.

Mich fordert die Beschäftigung mit Werten persönlich heraus. Welche Überzeugungen tragen mich? Woher nehme ich meine Motivation? Und was bestimmt mein Handeln, wenn eine Situation schwierig oder uneindeutig wird?

Dieselben Fragen stellen sich auch für uns als Stiftung Gott hilft: Was leben wir heute? Wonach streben wir? Was und wie kommunizieren wir? Und woran erkennen Aussenstehende, für was die Stiftung Gott hilft steht?

Liebe als grundlegende Orientierung

Als Jesus gefragt wird, was denn das höchste Gebot sei, antwortet er: «Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit ganzem Verstand – und den Nächsten wie sich selbst.» Auch der biblische Dreiklang von Glaube, Hoffnung und Liebe beschreibt eine grundlegende christliche Werteorientierung.

Diese Kernaussagen bilden einen Rahmen, der uns daran erinnert, dass christliches Handeln immer auf Beziehung ausgerichtet ist. Und dass gelebtes Vertrauen uns Wurzeln und Stabilität gibt und gesunde Hoffnung Flügel verleihen kann. Dies alles trägt wesentlich zum gelingenden Leben bei.

Den ganzen Menschen im Blick

Eine hilfreiche Beschreibung eines christlich-diakonischen Organisationsprofils findet sich bei Arnold und seinen Mitautoren[2].

Sie unterscheiden fünf Dimensionen diakonischen Handelns:





Daniel Wartenweiler
Gesamtleitung und
theologische Leitung

INDIVIDUELL-STÄRKEND

Jeder Mensch besitzt eine unbedingte Würde. Menschen sollen so begleitet werden, dass sie möglichst selbstbestimmt und selbstverantwortlich leben können.

SOZIAL-INKLUDIEREND

Menschen sind auf Beziehungen und Gemeinschaft angewiesen. Diakonisches Handeln setzt sich dafür ein, dass Teilhabe möglich wird und niemand ausgeschlossen bleibt.

SPIRITUELL-SENSIBEL

Der Mensch ist grundlegend auf Gott bezogen, darum werden in der Diakonie Sinn- und Glaubensfragen ausdrücklich einbezogen. Spiritualität wird als Ressource verstanden, die sich zum Beispiel in Ritualen, Festen oder Seelsorgeangeboten konkretisiert. Dabei sind Respekt vor der individuellen Lebensorientierung und Sensibilität im Umgang mit spirituellen Themen unabdingbar.

ANWALTSCHAFTLICH-SOLIDARISCH

Diakonie ergreift Partei für Menschen, deren Anliegen wenig gehört werden oder die in vulnerablen Lebenslagen stehen. Sie setzt sich auch dafür ein, benachteiligende und ausgrenzende Strukturen zu verändern.

ETHISCH-REFLEKTIEREND

Professionelles Handeln beinhaltet Abwägungen, Dilemmata und Entscheidungen, bei denen nicht alle Ziele gleichzeitig erreicht werden können. Deshalb braucht es eine bewusste und transparente Reflexion.

Diese Dimensionen entsprechen den wesentlichen Aspekten unseres Leitbildes: spirituell, professionell, menschlich und wirtschaftlich. Die spirituelle Dimension verdient besondere Aufmerksamkeit, weil in ihr der Bezug zu Gott in der diakonischen Praxis sichtbar wird. Sie darf aber nicht isoliert betrachtet werden, denn Diakonie hat immer den ganzen Menschen im Blick.

Was Mitarbeitende erleben

Die Mitarbeitenden sind besonders motiviert durch eine Arbeit, die Sinn stiftet und Menschen hilft, christlich verwurzelt ist und in einer Kultur von Miteinander, Wertschätzung, Vertrauen und Professionalität geschieht.

Besonders prägend ist die Verbindung der Themen. Die Aussagen zeigen selten isolierte Einzelmotive. Häufig werden mehrere Werte zusammen genannt: christliche Werte mit sinnvoller Arbeit, Teamkultur mit Freiraum, Professionalität mit Herz, Glaube mit fachlicher Reflexion, Arbeitgeberqualität mit Wertschätzung. Daraus ergibt sich ein Kulturprofil, in dem die Stiftung besonders dort als stark erlebt wird, wo Glaube, Menschlichkeit, Gemeinschaft, fachliche Qualität und Wirkung zusammenkommen.

Gleichzeitig zeigen sich auch Spannungsfelder. Zum Beispiel nehmen einige Mitarbeitende wahr, dass christliche Werte verblassen oder die Stiftung ihre christliche Identität verlieren könnte. Andere betonen Offenheit, Entwicklung und gesellschaftliche Anschlussfähigkeit. Oder Mitarbeitende erleben eher eine hohe Sorgfalt und Vorsicht im Entscheiden und Handeln und wünschen sich teils mehr Mut und Entschlossenheit. In anderen Bereichen wiederum zeigt sich eine hohe Übereinstimmung zwischen den gelebten Werten und dem Wunsch der Mitarbeitenden, z.B. innerhalb der Spannungsfelder Wohlbefinden versus Leistung oder Regeln versus Autonomie.

Werteprozess –
Was uns ausmacht. Was uns stärkt. Damit das Leben gelingt.

Basierend auf der Umfrage, sowie unseren bestehenden Grundlagen, arbeitet eine Arbeitsgruppe an der Aktualisierung der Werte. An den Retraiten der Mitarbeitenden im November 2026 werden wir uns vertieft damit auseinandersetzen. Dabei ist es uns wichtig, dass Werte nicht einfach ein Papier sind, sondern Haltungen, die sich im alltäglichen Handeln konkretisieren müssen. In der Art, wie eine Führungskraft zuhört. Wie ein Team mit unterschiedlichen Meinungen umgeht. Wie wir über die uns anvertrauten Menschen sprechen. Wie wir entscheiden, wenn wirtschaftliche, fachliche, menschliche und spirituelle Anliegen miteinander in Spannung stehen.

Vielleicht ist genau das die Patina der Stiftung: nicht eine glatte Oberfläche, auf der alle Unterschiede verschwunden sind. Sondern eine gewachsene Identität, in der Erfahrungen, Überzeugungen und auch Spannungen ihre Spuren hinterlassen.

Anmerkungen:

1 «Patina» ist das Jahresthema 2026 der Stiftung Gott hilft. Das italienische Wort bedeutet: dünne Schicht, Firnis und meint die Oberfläche, welche durch Zeit, Witterung und Gebrauch entsteht.

2 Arnold, M., Bonchino-Demmler, D., Evers, R., Hussmann, M. & Liedke, U. (2017). Perspektiven diakonischer Profilbildung: Ein Arbeitsbuch am Beispiel von Einrichtungen der Diakonie in Sachsen. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.



Was ist Ihnen wichtig, wenn Sie an morgen denken?

Mit einer vorausschauenden Vorsorge können Sie festhalten, was Ihnen wichtig ist: für sich selbst, für Ihre Angehörigen und darüber hinaus.

Auf unserer Webseite finden Sie Informationen rund um Testament, Patientenverfügung und Vorsorgeauftrag. Sie erfahren zudem, wie Sie mit einer Erbschaft oder einem Legat Werte und Anliegen unterstützen können, die Ihnen am Herzen liegen. QR-Code scannen, informieren und Vorsorgedokumente erstellen.

Stiftung Gott hilft
sozial.engagiert.

Neue Staffel
Neues Format

Podcast Mitanand vor Ort

In der neuen Staffel von «Mitanand» geht Chris Strauch dorthin, wo das Leben der Stiftung Gott hilft stattfindet und besucht die verschiedenen Angebote direkt vor Ort. Er ist mitten im Geschehen, erlebt den Alltag mit und führt seine Gespräche dort, wo die Geschichten entstehen. An der HFS Zizers spricht Chris mit Studierenden über ihre Ausbildung in Sozialpädagogik und darüber, was sie für ihre spätere Arbeit motiviert. In der Jugendstation Alltag begleitet er Jugendliche beim «Kochen für Gäste» und erlebt, wie gemeinsames Planen, Anpacken und Verantwortung übernehmen im Alltag konkret aussehen. So entstehen unmittelbare Begegnungen und lebendige Einblicke in die verschiedenen Angebote der Stiftung Gott hilft.«Mitanand vor Ort» ist auf allen gängigen Podcast-Plattformen verfügbar.

Wohlfühlen im Team – zwischen Stabilität und Veränderung

Gehst du gerne zur Arbeit? Oder hast du den Stellenmarkt immer im Blick? Welche Faktoren entscheiden darüber, ob du dich deiner Organisation verbunden fühlst und langfristig bleiben möchtest?

Langfristige Anstellungsverhältnisse sind heute längst keine Selbstverständlichkeit mehr. Die Fachkräftestudie 2024 von SAVOIRSOCIAL[1] zeigt, dass knapp 40 % der Mitarbeitenden weniger als drei Jahre im selben Betrieb tätig sind. Lediglich 38 % bleiben ihrer Arbeitgeberin oder ihrem Arbeitgeber länger als fünf Jahre treu.

Mich interessiert deshalb: Welche Faktoren beeinflussen das Wohlbefinden am Arbeitsplatz – und damit auch die Dauer eines Anstellungsverhältnisses? Und wer trägt dafür die Verantwortung?

Was Menschen langfristig an ihren Arbeitsplatz bindet

Die bereits erwähnte Fachkräftestudie[4] nennt verschiedene Faktoren, die wesentlich dazu beitragen, dass Mitarbeitende einer Organisation treu bleiben:

- **eine sinnstiftende Tätigkeit**
- **Anerkennung und Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung**
- **fachliche Entwicklungs- und Aufstiegsperspektiven**
- **flexible Arbeitszeitmodelle**
- **eine wertschätzende, unterstützende Arbeitskultur mit respektvoller Führung**
- **angemessene Lohn- und Sozialleistungen**
- **eine Arbeitsbelastung, die langfristig gesund bewältigt werden kann. Gerade eine dauerhaft hohe Belastung wird am häufigsten als Grund für einen Stellenwechsel genannt**.

Welche Faktoren sind Dir besonders wichtig? Wenn ich auf meine eigenen beruflichen Stationen zurückblicke, haben sie sich im Laufe der Zeit unterschiedlich gewichtet. Zu Beginn meines Berufslebens im sozialen Bereich standen für mich vor allem die Sinnhaftigkeit meiner Arbeit und fachliche Weiterentwicklung im Vordergrund. Mit der Familiengründung wurden flexible, familienfreundliche Arbeitszeiten und die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben ebenso wichtig.





Unsere Bedürfnisse verändern sich mit den Lebensphasen. Organisationen und Führungskräfte, die unterschiedliche Lebensrealitäten berücksichtigen, können deshalb wesentlich zu einer langfristigen Mitarbeitendenbindung und einer gelingenden Zusammenarbeit beitragen.

Doch bedeutet Beständigkeit im Team automatisch auch Wohlbefinden?

Beständige Teams – Ressource und Herausforderung

Gerade in sozialen Berufen, in denen Beziehungen, Zusammenarbeit und ein anspruchsvoller Arbeitsalltag zentral sind, kann Beständigkeit im Team eine grosse Ressource sein. Entscheidungen können effizient getroffen und herausfordernde Situationen gemeinsam bewältigt werden.

Bleiben Teams jedoch über viele Jahre nahezu unverändert, können sich Routinen verfestigen. Neue Ideen finden weniger Raum, bestehende Abläufe werden seltener hinterfragt und informelle Hierarchien können entstehen. Auch Veränderungsbereitschaft, Flexibilität und Innovationskraft können abnehmen. Das Tuckman-Phasen-Modell beschreibt diesen Prozess als mögliche Alterungsphase.[2]

Veränderung im Team – Chance und Herausforderung

Aber auch in den stabilsten Teamzusammensetzungen ergibt sich irgendwann, spätestens im Zuge einer Pensionierung, eine personelle Veränderung. Diese können neue Perspektiven, Entwicklungschancen und Impulse mit sich bringen, können aber auch herausfordernd sein. Bei häufigen Wechseln besteht etwa die Gefahr, dass wertvolles Erfahrungswissen verloren geht. Untersuchungen zum Wissenstransfer zeigen, dass Wissen häufig an einzelne Personen gebunden ist. Damit Veränderungen nicht zu einem Qualitätsverlust führen, braucht es insbesondere auf Führungsebene ein Bewusstsein dafür, welches wertvolle Erfahrungswissen vorhanden ist und wie es gesichert und weitergegeben werden kann. Dazu gehören gezielte Übergabeprozesse, eine gute Einarbeitung, ausreichend Zeit für Austausch sowie eine Kultur, in der Wissen geteilt und weiterentwickelt wird.[3]

Wer trägt die Verantwortung?

Doch wer trägt eigentlich die Verantwortung dafür, dass Teams sich weiterentwickeln, arbeitsfähig bleiben und das Wohlbefinden nicht auf der Strecke bleibt? Denn egal, ob ein Team seit Jahren stabil zusammenarbeitet oder sich gerade in einer Phase des Umbruchs befindet: Teamprozesse brauchen Zeit, Aufmerksamkeit und Reflexion. Der Führung kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Sie schafft die Rahmenbedingungen, erkennt Warnsignale und sorgt dafür, dass sowohl Stabilität als auch Veränderung konstruktiv gestaltet werden können.[4]

Wie bedeutsam Führung ist, zeigen auch Zahlen: Die Schweizer Studie «Schweiz führt?!» (2014)[5] kommt zum Ergebnis, dass 62 % der Befragten bereits einmal wegen ihrer Führungskraft gekündigt haben und nur rund ein Drittel mit ihrer direkten Führungsperson zufrieden ist. Auch die aktuellere PwC Workforce Hopes and Fears Survey 2023[6] zeigt, dass lediglich 40 % der Beschäftigten angeben, ihre Vorgesetzten würden abweichende Meinungen und Diskussionen aktiv fördern.

Psychologische Sicherheit am Arbeitsplatz

Damit solche Gespräche überhaupt möglich sind, braucht es psychologische Sicherheit. Laut der Havard-Professorin Amy C. Edmondson kommt den Führungskräften dabei eine zentrale Rolle zu: Sie schaffen einen Rahmen, in dem Mitarbeitende ihre Anliegen offen ansprechen können.

Ist diese Sicherheit gegeben, wissen Mitarbeitende, dass konstruktive Vorschläge, Kritik oder andere Anliegen gehört und ernst genommen werden – ohne Angst vor negativen Konsequenzen. Fehlt diese Sicherheit, können Mitarbeitende dennoch aktiv werden: das Gespräch mit Gleichgesinnten suchen, respektvoll Lösungsvorschläge einbringen, interne oder externe Ressourcen wie Supervision nutzen und die eigenen Grenzen im Blick behalten.[7]

Gleichzeitig darf Verantwortung nicht ausschliesslich bei der Führung liegen. Auch das Team sowie jede einzelne Person sind gefordert: Selbstreflexion, Flexibilität, Lernbereitschaft und Eigeninitiative gehören ebenso zu einer gelingenden Zusammenarbeit. Klingt logisch, oder? Und doch: Wie schnell gerät man untereinander im Team ins «Mäkeln», anstatt konstruktive Lösungsvorschläge zu entwickeln und sie einzubringen?

Meine persönlichen Gedanken

In meiner beruflichen Laufbahn im sozialen Bereich durfte ich mit vielen fachlich und persönlich starken Mitarbeitenden und Führungspersonen zusammenarbeiten. Besonders deutlich wurde dies in Veränderungsphasen – etwa beim Übergang von der Ausbildung zur diplomierten Sozialpädagogin innerhalb desselben Teams oder bei der Erweiterung meiner Tätigkeit als Sozialpädagogin zur Teilinhaberin der Firma. Dank kompetenter Teams und Führungskräfte durfte ich diese Übergänge trotz Herausforderungen positiv erleben. Vielen Dank an dieser Stelle!

Gleichzeitig höre ich durch Kolleginnen und Kollegen immer wieder von Teams, in denen Motivation verloren geht, Konflikte ungelöst bleiben oder fehlende Unterstützung zu Belastungen führt. Gerade im sozialen Bereich stimmt mich das nachdenklich. Arbeiten wir nicht täglich mit Selbstreflexion, Lösungsorientierung, Konfliktmanagement, Gesprächsführungskompetenz und bewusster Beziehungsgestaltung?

Besonders betroffen macht mich, wenn engagierte und fachlich starke Mitarbeitende ein Team verlassen – aufgrund fehlender Führung oder ungelöster Teamprozesse.

Meiner Ansicht nach benötigt ein Team neben fachlicher Führungskompetenz vor allem auch reflektierte Führungspersönlichkeiten. Gleichzeitig dürfen wir nicht vergessen: Auch Führungskräfte sind Menschen. Sie erleben Druck, Unsicherheiten und unterschiedliche Erwartungen. Gerade deshalb scheint mir die Selbstreflexion neben der Fachkompetenz eine zentrale Führungskompetenz zu sein.

Fazit

Fachliche und persönliche Kompetenz auf Führungsebene, aber auch Eigen- und Teamverantwortung sind entscheidend, damit gesunde Prozesse sowohl in stabilen Zeiten als auch in Veränderungsphasen gelingen.



Gisela Joos
Dozentin HFS Zizers

Anmerkungen:

1 www.savoirsocial.ch/s01/Dokumente/Organisation/Studien/Fachkraeftestudie_2024/250204-FKS-Kurzfassung-d.pdf
2 https://wpgs.de/fachtexte/gruppen-und-teams/teamentwicklung-phasen-tuckman/?utm_source=
3 https://irf.fhnw.ch/handle/11654/51265
4 www.planhof-akademie.de/beitrag/phasen-teamentwicklung?utm_source
5 https://sc21eb74b259cea6a.jimcontent.com/download/version/1572609436/module/11179444024/name/Schweiz_fuehrt_Studie_2014.pdf
6 Workforce Hopes and Fears Survey 2023 | PwC Switzerland, https://www.pwc.ch/en/insights/transformation/workforce-hopes-and-fears-survey-2023.html
7 Psychologische Sicherheit: Was Sie über das Konzept wissen müssen - manager magazin, https://www.manager-magazin.de/hbm/fuehrung/psychologische-sicherheit-was-sie-ueber-das-konzept-wissen-muessen-a-db32a80a-1fd5-4f9d-a22a-5e073efc05c6

Stiftung Gott hilft
sozial.engagiert.

Fachtagung der pädagogischen Angebote

Zäme wachse – «mitanand» für Kinder und Jugendliche

Interdisziplinär denken, ganzheitlich handeln

Kinder und Jugendliche wachsen in komplexen Lebenswelten auf. Sie und ihre Familien begegnen einer Vielfalt an Unterstützungsmöglichkeiten. Die Angebote der Stiftung Gott hilft gehören dazu. Wie gelingt ein Zusammenspiel vieler Perspektiven mit dem Ziel, Entwicklungswege frühzeitig und nachhaltig zu stärken? Wie gestalten wir die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Sinne einer ganzheitlichen Entwicklung, ohne das Kind dabei zu vergessen?

Mit diesen Fragen beschäftigten sich alle pädagogischen Mitarbeitenden der Stiftung Gott hilft an der jährlichen gemeinsamen Fachtagung am 28. März 2026. Das Thema zog sich wie ein roter Faden durch den Tag und wurde von unterschiedlichen fachlichen Perspektiven beleuchtet.

Die Auseinandersetzung mit der zunehmenden Zahl psychischer Diagnosen bei Kindern und Jugendlichen hat einmal mehr gezeigt, wie vielschichtig und herausfordernd das Thema ist. Handelt es sich um einen tatsächlichen Anstieg psychischer Erkrankungen oder beobachten wir eine zunehmende Pathologisierung (medizinische Bewertung) kindlichen Verhaltens? Und welchen Wert haben Diagnosen in diesem Spannungsfeld?

Besonders bereichernd war der Vortrag von Andreas Ritter zum Thema «Generation Burnout oder Diagnose-Hype?». Seine Impulse regten zum Nachdenken an und eröffneten Diskussionsräume.

In den acht praxisnahen Workshops mit unseren Kooperationspartnern wurde deutlich, wie wertvoll interdisziplinärer Austausch ist und wie viel entstehen kann, wenn unterschiedliche Perspektiven zusammenkommen.

«Zäme wachse» haben wir auch praktisch umgesetzt. Das Eintopfen von Frühlingsblumen erinnert uns daran, was es für Wachstum braucht: ein gutes Zusammenspiel verschiedener Faktoren, Pflege und Zeit. Nebst Worten stärkten auch Bilder, wertschätzende Begegnungen, feiner Kaffee und Neugier unsere Community. Für eine solch ganzheitliche Perspektive über Entwicklung setzen wir uns in unseren pädagogischen Angeboten der Stiftung Gott hilft ein. Damit das Leben gelingt.





Martin Bässler
Leitung
Pädagogische Angebote



Rahel Striegel
Mitarbeiterin
pädagogische Angebote





Wir danken unseren Netzwerkpartner:innen für ihren Workshopbeitrag:

Nils Jenkel
Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel
Eintritts- und Verlaufsdiagnostik mit EQUALS

Sina Haltinner und Silvana Calanchina
Neuropsychologische Praxis Graubünden
Einführung in die neuropsychologische Abklärung und Diagnostik

Martina Hellmüller
Heilpädagogischer Dienst Graubünden
Diagnostik in der Frühen Kindheit – Frühzeitige Förderung und nachhaltige Hilfen

Erika Bearth-Bischof
Schulpsychologischer Dienst Graubünden
Brauchen Schulen Diagnosen um zu überleben? Wenn ja: welche?

Andreas Ritter
Zentrum für Sozialpädagogik und Psychotherapie Basel
Generation Burnout oder Diagnose-Hype

Werner Krafft
Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin FMH, Chur
Psychopharmaka als Teil der ganzheitlichen Versorgung

John Villabruna
Psychiatrische Dienste Graubünden
Veränderungen in der kinder- und jugendpsychiatrischen Versorgung im Kanton Graubünden

Alexandra Graf und Iliana Füssl
Psychotherapeutinnen
Therapie inhouse: was trägt in der Praxis?







Der Bündner Standard 3.0 – und wie eine Meldestelle nicht zum «Petz-Briefkasten» wird

Klare Meldewege sind ein wichtiger Teil des Schutzes der Integrität von Kindern und Jugendlichen. Der Bündner Standard 3.0 zeigt auf, wie Organisationen der Sozial- und Sonderpädagogik mit Grenzverletzungen umgehen und betroffene Personen unterstützen können. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Meldestelle. Doch was braucht es, damit sie Vertrauen schafft und nicht als «Petz-Briefkasten» wahrgenommen wird?



Auf Anfrage des Fachverbandes Integras sprach Angela Hepting vom Kernteam der Stiftung Bündner Standard darüber mit Rahel Striegel, welche die Präventions- und Meldestelle der pädagogischen Angebote der Stiftung Gott hilft leitet.[1]



Welche Herausforderungen zeig(t)en sich beim Aufbau einer Meldestelle?

Eine gut eingeführte Meldestelle schafft Orientierung und Sicherheit im Alltag. Voraussetzung sind eine klare organisatorische Einbettung, transparente Prozesse und eine verständliche Umsetzung für alle – auch für Kinder und Jugendliche. Ebenso wichtig ist, dass Meldewege nicht nur auf dem Papier bestehen, sondern im Alltag bekannt und erlebbar sind.

Beim Aufbau einer Meldestelle werden oft Fragen zu Rollen, Zuständigkeiten und Machtverhältnissen sichtbar. Diese Fragen müssen gemeinsam geklärt werden.

- Die Meldestelle trägt die Verantwortung dass der vereinbarte Ablauf eingehalten wird, hat jedoch keine Weisungsbefugnis. Sie hört zu, unterstützt bei der Einordnung und stellt sicher, dass Fälle entlang definierter Abläufe bearbeitet werden.
- Die Meldestelle ist Anlaufstelle bei Irritationen oder integritätsverletzenden Vorfällen.
- Die Meldestelle begleitet die Leitenden im Prozess der Bearbeitung von schweren Grenzverletzungen. Ziel ist, dass meldende Personen bei der Meldestelle Entlastung und Sicherheit erfahren. So trägt die Meldestelle dazu bei, dass schwierige Situationen offen angesprochen werden können. Gleichzeitig hilft sie mit, weiteren Grenzverletzungen vorzubeugen.

Was macht es aus, dass die Meldestelle kein «Petz-Briefkasten» wird, sondern ein Gewinn für das Miteinander ist?

Entscheidend ist, wie die Meldestelle im Alltag wahrgenommen wird. Sie soll keine Kontrollstelle sein, sondern Menschen unterstützen, wenn sie etwas beschäftigt oder verunsichert. Mitarbeitende, Kinder, Jugendliche und weitere betroffene Personen müssen in ihren Anliegen ernst genommen werden und konkrete Hilfe erhalten. Ebenso wichtig ist ein transparenter und sorgfältiger Umgang mit jeder Meldung.

Entscheidend ist die personelle Besetzung der Meldestelle. Die verantwortliche Person soll vertrauenswürdig, fachlich kompetent und gut in die Organisation eingebettet sein.

Sie sollte über die nötige Sensibilität verfügen, um schwierige Gespräche und Prozesse zu begleiten. Gleichzeitig braucht es eine klare Rollenverteilung zwischen der Meldestelle und der jeweiligen Betriebsleitung. Beide müssen wissen, wofür sie verantwortlich sind und wo ihre Zuständigkeit endet.

Kritisch wird es, wenn die Meldestelle als «Hüterin der Rechtsordnung» auftritt. Dadurch verschiebt sich das Machtgefüge in der Organisation, die Verantwortung der Leitenden wird geschwächt und es entstehen Unsicherheiten.

Wie erkläre ich einem achtjährigen Kind die Meldestelle?

Für Kinder muss die Meldestelle als sicherer Ort erlebbar sein. Sie sollen verstehen:

- Es ist in Ordnung, etwas anzusprechen, das sich nicht gut anfühlt.
- Kinder werden ernst genommen und bekommen Unterstützung.
- Auf Meldungen folgen klare nächste Schritte.

Hilfreich sind eine einfache Sprache, die bildliche Darstellung des Prozesses und Beispiele aus ihrem Alltag. Die wichtigste Botschaft lautet:

«Wir schauen hin und helfen, wenn etwas passiert ist.»

Ob Kinder tatsächlich Vertrauen in eine Meldestelle entwickeln, hängt jedoch nicht nur von Erklärungen ab. Sie müssen im Alltag erleben, dass Erwachsene zuhören, verlässlich reagieren und schwierige Themen ansprechen. Eine Meldestelle ist dann wirksam, wenn Kinder sie verstehen und wissen, dass sie sich an sie wenden dürfen.

Wie machen Kinder Meldungen und was passiert unmittelbar danach?

Kinder sollen Meldungen schriftlich, digital oder im persönlichen Gespräch (auch telefonisch) machen können. Wichtig ist, dass sie die verschiedenen Meldewege kennen, um die für sie passende Form zu wählen.

Unmittelbar nach der Meldung ist entscheidend, dass:

- das Kind zeitnah eine Rückmeldung erhält,
- die nächsten Schritte verständlich erklärt werden,
- das Kind – soweit sinnvoll und möglich – einbezogen wird,
- dem Kind eine verlässliche Ansprechperson zur Seite steht.

Eine Meldung kann Unterschiedliches auslösen und von einem klärenden, beratenden Gespräch bis zur Weitergabe an die Leitung reichen. In jedem Fall steht die Unterstützung des Kindes/Jugendlichen im Zentrum.

Schwierige Situationen offen ansprechen

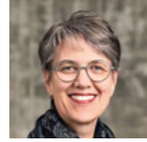
Schwierige Situationen gehören zum Alltag von Kinder- und Jugendorganisationen und sind kein Zeichen von Versagen. Meldungen von grenzverletzendem Verhalten ermöglichen Reflexion, Lernen und Weiterentwicklung. Eine Meldestelle hilft dabei, Vorfälle zu verhindern, in einer schwierigen Situation angemessen zu handeln und betroffene Personen auch danach weiter zu begleiten. Eine gute Nachsorge durch die Meldestelle stärkt langfristig eine offene und professionelle Haltung in der Organisation.

Die Meldestelle hat eine zentrale Funktion in der Organisation. Eine sorgfältige Einführung lohnt sich, damit aus dieser wichtigen Anlaufstelle kein «Petz-Briefkasten» wird.

Anmerkung:
1 Dieser Artikel wurde bereits von Integras publiziert: https://integras.ch/de/aktuelles/der-buendner-standard-2026-137

Artikel Integras

Bündner Standard



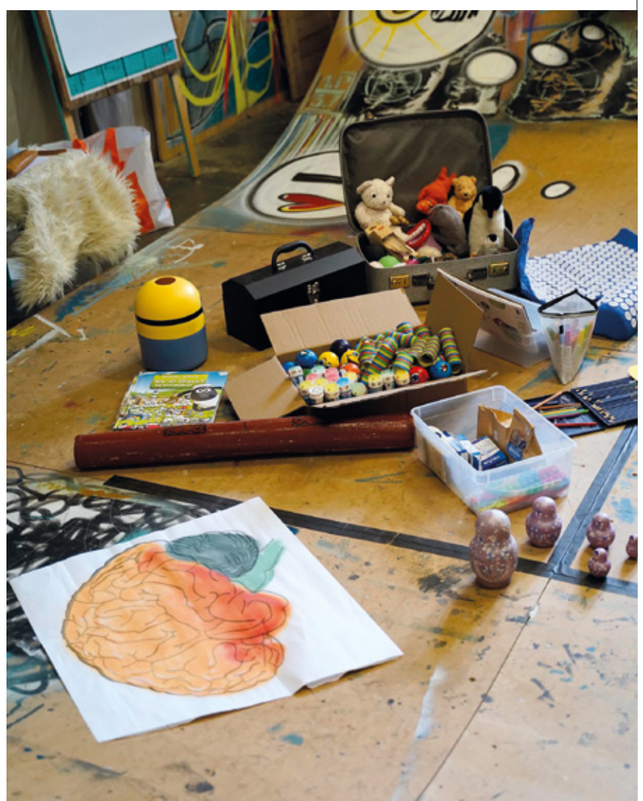
Angela Hepting
Mitglied Kernteam
Stiftung Bündner Standard



Rahel Striegel
Leitung
Sozialpädagogische Fachstelle







Verbund Sozialpädagogischer Pflegefamilien

Erste-Hilfe-Kurs bei Stress



Daniel Heusser
Leitung Verbund
Sozialpädagogische
Pflegefamilien

Im Juni 2026 fand in Herrliberg der «Erste-Hilfe-Kurs bei Stress» statt. Entwickelt wurde das Angebot von der Sozialpädagogischen Fachstelle und dem Verbund Sozialpädagogische Pflegefamilien. Ziel des Kurses war es, Kindern und Erwachsenen verständlich zu erklären, wie Stress entsteht und was dabei im Körper abläuft.

Ein wichtiger Bestandteil des Kurses war die sogenannte Psychoedukation. Das bedeutet, Wissen über Stress, Gefühle und das Gehirn auf einfache und verständliche Weise zu vermitteln. Wer versteht, warum bestimmte Reaktionen auftreten, kann sich selbst und andere besser verstehen und unterstützen.

Die Kinder lernten, was im Körper passiert, wenn eine Situation als gefährlich oder überwältigend erlebt wird. Das Gehirn schaltet dann in einen Alarmzustand und bereitet den Körper darauf vor, schnell zu reagieren. Das Herz schlägt schneller, die Muskeln spannen sich an und die Aufmerksamkeit richtet sich auf die mögliche Gefahr.

Dabei entstehen typische Stressreaktionen:

- **Kämpfen: sich wehren oder wütend reagieren**
- **Flüchten: weglaufen oder vermeiden wollen**
- **Erstarren: wie gelähmt sein und nicht mehr handeln können**

Im Kurs wurde deutlich gemacht, dass diese Reaktionen keine Absicht und kein Fehlverhalten sind. Sie sind natürliche Schutzmechanismen des Körpers, die uns helfen sollen, schwierige Situationen zu bewältigen.

Besonders wichtig war der praktische Teil. Die Kinder lernten verschiedene Möglichkeiten kennen, ihren Körper wieder zu beruhigen. Gemeinsam sammelten sie Ideen, was ihnen in Stresssituationen helfen kann und stellten ein persönliches Notfallset zusammen. So erfuhren sie, dass sie selbst etwas tun können, um mit Stress besser umzugehen.

Zum Abschluss erhielten alle Kinder ein Zertifikat. Neben dem Lernen kamen auch Spiel, Freude und gemeinsames Erleben nicht zu kurz.

Der Kurs zeigte eindrücklich: Wenn Kinder verstehen, was in ihrem Körper und Gehirn passiert, verlieren belastende Reaktionen einen Teil ihres Schreckens. Dieses Wissen schafft Sicherheit, stärkt das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und hilft dabei, besser mit Stress umzugehen.

Der Kurs kann bei der Sozialpädagogischen Fachstelle gebucht werden. Für weitere Infos QR-Code scannen:

Jugendliche auf ihrem Weg begleiten

Wenn es zu Hause schwierig ist oder wichtige Entscheidungen anstehen, kann eine verlässliche Ansprechperson entlasten. Die Jugendberatung und das Jugendcoaching der Sozialpädagogischen Fachstelle unterstützen junge Menschen bei persönlichen, familiären und schulischen Fragen. Zwei Beispiele zeigen, wie unterschiedlich diese Begleitung aussehen kann.



«Die Begleitung hat mir eine Stimme gegeben»

Linda* ist heute 18 Jahre alt. Vor einigen Jahren wurde ihre Familie im Rahmen einer Sozialpädagogischen Familienbegleitung unterstützt. Die familiäre Situation war von Trennungskonflikten und weiteren Belastungen geprägt. Auch häusliche Gewalt war ein Thema. An die erste Begegnung mit der Fachperson erinnert sich Linda noch gut: «Am Anfang hatte ich grosse Angst. Ich dachte, es sei alles sehr kompliziert und ernst. Beim ersten Treffen merkte ich aber, dass es eher wie ein freundschaftliches Gespräch war. Da war eine Person, die mir zuhörte und mir half. Ich konnte auch Dinge ansprechen, über die ich zu Hause oder mit Kolleginnen und Kollegen nicht reden konnte.»

Die Gespräche halfen Linda, das Erlebte einzuordnen. Gleichzeitig lernte sie, ihre eigenen Bedürfnisse und ihre Meinung besser auszudrücken. «Ich war damals noch ein Kind und hatte oft das Gefühl, dass die Erwachsenen mich nicht ernst nahmen. Die Begleitung hat mir eine Stimme gegeben. Sie half mir herauszufinden, was meine Meinung ist, und unterstützte mich dabei, dafür einzustehen.» Wichtig war für Linda auch die Sicht einer aussenstehenden Person. Gemeinsam konnte sie prüfen, welche Wünsche realistisch waren und wie sie ihre Anliegen verständlich formulieren konnte.

Mit der Zeit beruhigte sich die Situation zu Hause. Linda zog ins Lehrlingswohnen und begann einen neuen Lebensabschnitt. Die regelmässige Begleitung war nicht mehr nötig.

Geblieben ist die Erinnerung an eine Person, zu der sie Vertrauen hatte: «Es fühlte sich nicht wie ein Termin an, den ich wahrnehmen musste. Wir sprachen darüber, was gerade geschah, was vorher passiert war und wie es weitergehen könnte. Die Unterstützung hat mir geholfen, mich selbst besser kennenzulernen und meine Zukunft zu planen.»

«Die vertraute Beziehung ist geblieben»

Elsa* ist eine andere Jugendliche, die von der Sozialpädagogischen Fachstelle begleitet wird. Als die Fachpersonen sie kennenlernte, war sie noch eine schüchterne Primarschülerin. Ihre alleinerziehende Mutter stiess im Alltag immer wieder an ihre Grenzen. Das zeigte sich auch in der Schule. Elsa kam häufig zu spät, hatte nicht immer die nötigen Schulsachen dabei und brauchte Unterstützung bei der Organisation ihres Alltags. Während der Sozialpädagogischen Familienbegleitung wurde die Familie über mehrere Jahre stabilisiert. Gleichzeitig entwickelte sich Elsa weiter. Sie wurde selbstsicherer, lernte, ihre Meinung zu äussern und zunehmend Verantwortung für ihren eigenen Alltag zu übernehmen.

Heute beschäftigt sie sich vor allem mit ihrer Berufswahl, der Kommunikation mit ihren Eltern und ihrem Weg in die Selbstständigkeit. Deshalb wurde die Familienbegleitung in ein Jugendcoaching überführt. Die Form der Unterstützung hat sich verändert. Die vertraute Beziehung ist geblieben.

Persönliche Begegnung

Jugendliche brauchen unterschiedliche Formen der Unterstützung. Wichtig ist eine Beziehung, in der sie sich mit ihren Sorgen und Ängsten gesehen und ernst genommen fühlen. Sie erhalten Unterstützung dabei, ihre Situation zu verstehen, eigene Ziele zu entwickeln und ihren nächsten Schritt zu gehen. Dafür setzen wir uns ein.

Die Jugendberatung bietet jungen Menschen einen vertraulichen Raum, um belastende Gedanken, Konflikte, Zukunftsfragen oder wichtige Entscheidungen zu besprechen. Die Beratung kann persönlich in Zizers oder online stattfinden.

Wenn eine längerfristige Begleitung sinnvoll ist, kann ein Jugendcoaching unterstützen. Dabei geht es beispielsweise um Schule und Beruf, Lehrstellensuche, Wohnen, Geld, familiäre Beziehungen oder den Weg in die Selbstständigkeit. Das Jugendcoaching kann freiwillig stattfinden oder behördlich angeordnet werden. Es kann auch an eine Sozialpädagogische Familienbegleitung anschliessen.

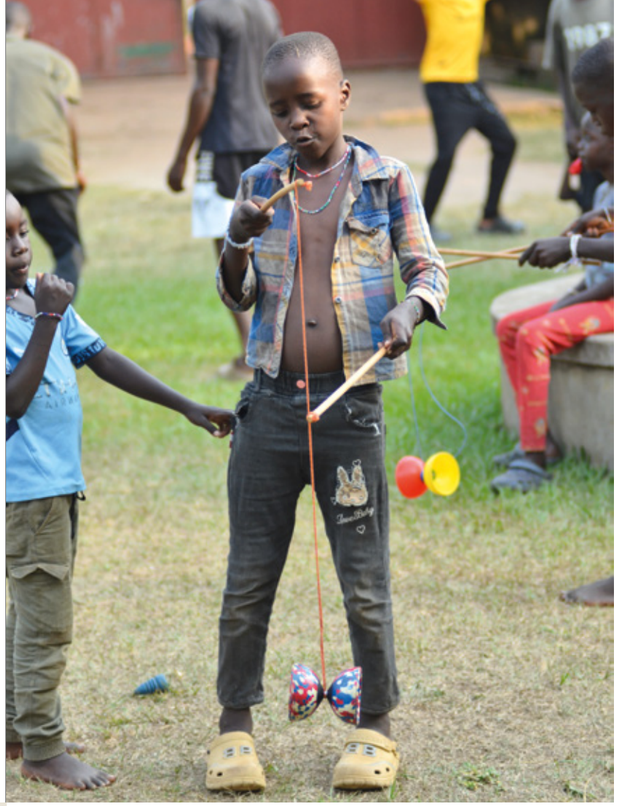
** Namen und einzelne Angaben wurden zum Schutz der beteiligten Personen geändert. Das Interview wurde gekürzt und sprachlich leicht überarbeitet.*



Tabea Ackermann
Sozialpädagogische Familienbegleitung
und Abklärung

Gemeinsam Perspektiven schaffen

Im März 2026 hat Michaela Bekaan die Leitung von God Helps Uganda in Lira übernommen. Sie schaut auf ihren Einstieg und ihre Erfahrungen der ersten Monate zurück.







Michaela Bekaan
Feldleiterin
God Helps Uganda

Seit einigen Monaten darf ich die Arbeit von God Helps Uganda als Feldleiterin begleiten. Die erste Zeit war intensiv und mit einigen Herausforderungen verbunden. Zugleich war sie aber auch sehr ermutigend. Ich bin dankbar für den herzlichen Empfang und die Offenheit unseres ugandischen Teams. Jeden Tag erlebe ich, mit wieviel Hingabe und Eigeninitiative die Mitarbeitenden ihrer Arbeit nachgehen. Sie kennen die Nachbarschaften, bauen vertrauensvolle Beziehungen auf und setzen sich mit grossem Engagement für die Kinder und ihre Familien ein. Es ist für mich ein grosses Privileg, gemeinsam mit ihnen unterwegs zu sein.

Ein sichtbarer Meilenstein der vergangenen Monate war die Fertigstellung unseres neuen Schulgebäudes. Nach einigen Verzögerungen können nun rund 200 Kinder in den neuen Klassenzimmern lernen. Es ist eine grosse Freude zu sehen, wie aus einem Bauprojekt ein lebendiger Ort des Lernens, der Begegnung und der Hoffnung geworden ist.

Gleichzeitig wird mir immer bewusster, dass unsere Arbeit weit über Bildung hinausgeht. Hinter jedem Kind steht eine persönliche Geschichte und ein familiäres Umfeld mit ganz unterschiedlichen Herausforderungen. Durch die enge Begleitung in unseren Programmen lernen wir die Lebenssituationen der Kinder und Familien immer besser kennen. Diese Erkenntnisse helfen uns, unsere Arbeit weiterzuentwickeln und nicht nur auf akute Bedürfnisse zu reagieren, sondern langfristige Perspektiven zu schaffen.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem Schutz der Kinder. In den vergangenen Monaten haben wir unsere Mitarbeitenden in diesem Bereich geschult und altersgerechte Programme für die Kinder eingeführt. Dabei lernen sie ihre Rechte kennen, erfahren mehr über persönliche Sicherheit und werden ermutigt, ihre Stimme zu erheben. Es ist schön zu beobachten, wie aufmerksam und offen die Kinder diese Themen aufnehmen.

Sehr dankbar bin ich auch für die Zusammenarbeit mit lokalen Partnerorganisationen. Sie unterstützen uns unter anderem in der Beratung sowie im Kinder- und Familienschutz. Gemeinsam können wir Kinder und Familien ganzheitlicher begleiten und dort helfen, wo unsere eigenen Möglichkeiten an Grenzen stossen.

Ermutigend ist zudem zu sehen, wie sich Menschen freiwillig in unsere Arbeit einbringen. Ein ehemaliger Profisportler begleitet unsere Kinder inzwischen regelmässig als ehrenamtlicher Fussballtrainer. Das Training schenkt den Kindern nicht nur viel Freude, sondern stärkt auch Teamgeist, Disziplin und Selbstvertrauen. Ebenso möchte sich ein ehemaliger GHU-Jugendlicher in der Begleitung junger Menschen in ihrer persönlichen und geistlichen Entwicklung investieren. Solche Entwicklungen zeigen mir, wie unsere Arbeit Menschen bewegt und wertvolles Potenzial freigesetzt wird.

Ich blicke dankbar auf die vergangenen Monate zurück und zugleich mit Zuversicht nach vorne. Gemeinsam mit unserem engagierten Team und unseren Partnern möchten wir Kinder und Familien nachhaltig begleiten und ihnen Hoffnung sowie neue Perspektiven eröffnen.

Von Herzen danke ich allen, die God Helps Uganda durch Gebet und finanzielle Unterstützung mittragen. Eure Verbundenheit macht diese Arbeit möglich und ist für uns eine grosse Ermutigung.

Berufswahl im Schulheim Scharans



Ein Sonderschulzeugnis ist heute kein Hindernis mehr für eine erfolgreiche berufliche Zukunft – entscheidend sind die individuellen Fähigkeiten, eine professionelle Begleitung und passende Chancen.





Christophe Sambalé
Institutionsleiter
Schulheim Scharans

Daniel Preisig

Wer heute an eine Sonderschule denkt, hat oft noch das Bild vor Augen, dass Jugendliche nach der 9. oder 10. Klasse kaum eine andere Möglichkeit haben, als eine geschützte Ausbildung oder eine Anlehre in einer Institution zu absolvieren. Diese Zeiten sind glücklicherweise längst vorbei.

Wenn Schülerinnen und Schüler (SuS) bei uns eintreten, gehört eine Frage fast immer zu den ersten Anliegen der Eltern – und manchmal auch der Jugendlichen selbst: Welche Chancen hat mein Kind mit einem Sonderschulzeugnis überhaupt auf dem Arbeitsmarkt? Unsere Antwort lautet heute in den allermeisten Fällen: Die gleichen Chancen wie andere Jugendliche – vorausgesetzt, die Ausbildung passt zu den individuellen Fähigkeiten und Voraussetzungen. Mit Fleiss, Motivation und einer guten Begleitung können viele unserer Jugendlichen deutlich mehr erreichen, als ihnen oftmals zugetraut wird.

Unsere Schülerinnen und Schüler sind nicht einfach «verhaltensauffällig», wie man es in älteren Konzepten oder Beschreibungen teilweise noch liest. Die meisten bringen eine oder mehrere medizinische oder psychologische Diagnosen mit – beispielsweise ADHS, Autismus-Spektrum-Störungen (ASS), Lern- oder Entwicklungsstörungen oder andere psychische Belastungen.

Entscheidend für den späteren Berufserfolg sind deshalb nicht allein die Noten. Ebenso wichtig sind die Auswirkungen der jeweiligen Diagnose auf den Alltag, die Persönlichkeit, das Arbeitsverhalten, die Selbstständigkeit, die Belastbarkeit sowie die Fähigkeit, Beziehungen zu gestalten und Verantwortung zu übernehmen. Genau diese Faktoren beeinflussen die Berufswahl oft ebenso stark wie die schulischen Leistungen.

Seit vielen Jahren verfügt das Schulheim Scharans über eine sehr gute psychologische, medizinische und kinder- und jugendpsychiatrische Begleitung. Unsere Psychologinnen, Psychologen sowie Psychiaterinnen und Psychiater beraten Eltern und Mitarbeitende und begleiten die Kinder und Jugendlichen fachlich. Dazu gehört bei Bedarf auch eine sorgfältig abgestimmte medikamentöse Behandlung.

Die passende Lehrstelle zu finden, bleibt dennoch eine anspruchsvolle Aufgabe. Es braucht Erfahrung, Fachwissen und eine enge Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen, Eltern, Lehrpersonen, Bezugspersonen, Therapeutinnen und Therapeuten, der Invalidenversicherung (IV) sowie den Ausbildungsbetrieben.

Diese anspruchsvolle Koordinationsarbeit ausschliesslich den Bezugspersonen zu überlassen, wäre heute nicht mehr zeitgemäss. Ohne eine professionelle Berufswahlbegleitung würden manche Jugendliche wohl noch immer vorschnell in ein geschütztes Angebot vermittelt, obwohl ihnen auf dem ersten Arbeitsmarkt deutlich mehr Möglichkeiten offenstehen würden.

Aus diesem Grund beschäftigt das Schulheim Scharans seit mehreren Jahren eine spezialisierte Fachperson, welche unsere Schüler:innen und Schüler ab der Oberstufe während des gesamten Berufswahlprozesses begleitet.

Daniel Preisig führt Tag für Tag Gespräche mit Jugendlichen, organisiert Eignungsabklärungen, begleitet Schnupperlehren, sucht Lehrbetriebe und pflegt den Kontakt zu Unternehmen, Institutionen, Berufsfachschulen und den Fachpersonen der IV. Lassen wir deshalb den Fachmann selbst zu Wort kommen.

Christophe Sambalé: Daniel, du arbeitest heute fast mit einem Vollzeitpensum als Berufswahlcoach am Schulheim Scharans. Wie sieht dein Arbeitsalltag konkret aus?

Daniel Preisig: Etwa die Hälfte meiner täglichen Arbeit verbringe ich im direkten Austausch mit den Schüler:innen, (z.B. Stärken & Schwächen erkennen, Vorbesprechen / Organisieren / Nachbesprechen von Schnupperlehren, Gestalten des Lebenslaufs, Verfassen von Bewerbungsschreiben, etc.) oder beim Verfassen des Kardexeintrages (ich trage immer nach der Berufswahlcoaching-Einheit in unserer Schülerdatenbank ein, was ich mit den Schüler:innen gemacht und besprochen habe).

Regelmässiger Austausch mit den Lehrpersonen, Gruppenbezugspersonen, Eltern und mit der uns fix zugeteilten IV-Kontaktperson sind ebenso wichtig, wie auch der Kontakt mit Firmen und Institutionen. Ein gutes und breites Netzwerk und viele persönliche Kontakte, sind für meine Arbeit sicherlich von grossem Wert.

Seit kurzem dürfen wir im Schulheim Scharans die normalerweise extern in Chur stattfindenden Leistungstests «Multicheck / Basic-Check» und auch den AGVS-Einstufungstest, vor Ort durchführen.

Zweimal im Jahr (Frühling & Herbst) brauche ich recht viel Zeit für die Vorbesprechungen aller Standortgespräche und das Verfassen der Berichte.

Bleibt mir noch Zeit, liebe ich es, interne Events (Unihockeyturnier, Fussball-WM Tippspiel, etc.) auf die Beine zu stellen. Und natürlich bin ich auch immer gerne aktiv bei den Projektwochen, oder bei der Skiwoche dabei, um die Schüler:innen in anderen Settings erleben zu dürfen.

Wie beurteilst du die Chancen unserer Schüler:innen für ein Lehrstelle im ersten Arbeitsmarkt?

Zentral für ein gutes Gelingen, ist das Schnuppern und sich beim Arbeitgeber gut verkaufen können. Die schulischen Leistungen sind vor allem relevant, um eine passende Einstufung des Ausbildungsniveaus (EFZ, EBA, oder PrA) festlegen zu können. Aber wie ich beim Schnuppern auftrete, wieviel Interesse ich zeige und wie ich mich gegenüber den Mitarbeitenden verhalte sind ganz wichtige Punkte.

Welche Herausforderungen begegnen dir in deiner täglichen Arbeit am häufigsten?

Im geschützten Arbeitsbereich ist das Angebot an Arbeitsstellen im Kanton leider recht eingeschränkt. Einerseits ist die Auswahl an Lehrberufen beschränkt und es gibt wenige Firmen oder Institutionen, welche geschützte «PRA-Lehrstellen» anbieten. Andererseits ist auch die geografische Lage teil schwierig und dass ich den Jugendlichen leider weder eine Lehrstelle als Influencer:in, noch als Profi-Gamer, als Polizist:in in einer Spezialeinheit oder als Meeresbiolog:in herbeizaubern kann.

Das heisst konkret: Berufswünsche der Schüler:innen und Realitätsangebot in der Arbeitswelt stehen teils genauso im Widerspruch, wie die Diskrepanz zwischen Eigen- und Fremdwahrnehmung verschiedener, für die Arbeitswelt benötigte, Kompetenzen. Daraus eine stimmige Lösung zu finden, kann schon eine rechte Herausforderung sein.

Welche Erfolgserlebnisse freuen dich besonders?

Ich freue mich natürlich über jede definitive Lehrstellenzusage riesig. Aber bei Schüler:innen, wo man lange Zeit das Gefühl hat, dass es wohl sehr schwierig sein wird, einen Lehrstellenplatz zu finden, ist die Freude natürlich speziell gross.

Nicht immer ist die beste Lösung beim Schulaustritt der Start mit einer Lehrstelle. Manchmal brauchen Schüler:innen auch noch mehr Zeit und besuchen im Anschluss z.B. die Berufswahlschule in Chur, oder das Berufsvorbereitungsjahr an der Academia Engiadina in Samedan. Was mir sehr am Herzen liegt ist, für alle austretenden Schüler:innen eine möglichst ideal passende Anschlusslösung zu finden, damit niemand nach dem Schulaustritt mit leeren Händen dasteht.

Gibt es auch Situationen, in denen trotz grossem Einsatz keine passende Lösung gefunden werden kann?

Auch wenn ich dies möglichst verhindern möchte, gibt es Situationen, in denen manchmal keine stimmige Anschlusslösung zu finden ist.



Welche Personen und Institutionen unterstützen dich bei deiner Arbeit am meisten?

Für meine tägliche Arbeit bei uns im Schulheim Scharans bin ich natürlich mega froh, dass ich mich mit Lehrpersonen, Bezugspersonen der Wohngruppen, Therapeutin Iliana Füssl und auch dir Christophe ständig und vielfach auch recht spontan, wunderbar austauschen kann.

Auch die Zusammenarbeit mit der IV-Berufsberatungsstelle basiert auf einem sehr wertschätzenden, wohlwollenden und verständnisvollen Austausch und ich bin um deren wertvolle Unterstützung extrem dankbar.

Institutionen, mit welchen ich eine sehr wertvolle und stimmige Zusammenarbeit pflege, sind sicherlich das Plankis in Chur, die Casa Depuoz in Trun, die Lernstatt Känguru in Chur, die Brocki Sokuna in Thusis, oder auch das Brüggli in Romanshorn.

Absolut wichtig ist mir aber noch folgendes: egal, ob Jugendliche mit einer PrA, oder einer EBA-Lehre ins Berufsleben starten, die Erfahrung zeigt, dass es – wenn ich wirklich will, mich erkennbar anstrenge und auch in der Berufsschule die dafür benötigten guten Noten schreibe – jederzeit möglich ist, nach einer PrA- eine EBA-Lehre, oder sogar an eine EBA- noch eine EFZ-Berufslehre anzuhängen.

Manchmal sind Schüler:innen nach neun Schuljahren einfach noch nicht fit und bereit genug, in eine Berufslehre einsteigen zu können. Wer erst später «dr Chnopf uftuat», hat dank unserem Schweizer Bildungssystem jederzeit die Chance, auch später eine erfüllende Berufskarriere starten zu können.

Lieber Daniel, herzlichen Dank, dass du uns einen Einblick in deine wichtige und vielseitige Arbeit gibst.

Alltag-Fest 2026





Die Sonne scheint, die Bar mit den alkoholfreien Cocktails und dem Willkommensgetränk ist bereit. Zwei Mitarbeiter haben sich als DJs eingerichtet. Ein gemütlicher Sound begleitet das Eintrudeln der Gäste. In der Küche laufen noch die letzten Vorbereitungen auf Hochtouren. Der Platz rund um die Jugendstation ALLTAG füllt sich mit Gästen. In der täglichen Arbeit in den Angeboten der Jugendstation sind wir stets bemüht, die kleinen Erfolge zu sehen und mit den Jugendlichen zu feiern. Einmal im Jahr, zum Schuljahrabschluss, darf es dann auch etwas grösser sein: Am Samstag, 20. Juni 2026 steigt das ALLTAG-Fest.

Der Festakt beginnt im Zelt. Den Anwesenden wird mit Wort und Bild ein Rückblick übers vergangene Jahr präsentiert. Es gibt einen Einblick in die vielseitigen Tätigkeiten der Jugendstation ALLTAG. Das Berufsintegrations-Training (BiT) beim Aufbau eines Carports, Jugend-plus in der Begleitung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, die Lehrlingsgruppe bei einem Gruppenausflug oder die Schülergruppe in ihrem Iglu-Lager. Ein eigenes Zeitfenster bekommt Gianni, welcher die Schüler in der Kunstwoche im Frühling in Street-Art, der Kunst mit der Spraydose, angeleitet hat.

Feiern, was gewachsen ist

Nach dem Rückblick werden die Jugendlichen geehrt, welche im vergangenen Jahr einen Abschluss erreicht haben. Dieses Jahr sind es sechs: zwei Schulabschlüsse, zwei abgeschlossene BiT-Berufswahljahre, ein Austritt aus dem stationären Setting in eine eigene Wohnung, sowie den ersten Abschluss der internen Lehre zum Unterhaltspraktiker EBA im BiT.

Zum Abschluss ein Perspektivenwechsel: ein austretender und ein ehemaliger Jugendlicher berichten von ihrer Zeit im ALLTAG. Was waren schöne Zeiten, und wo waren ihre persönlichen Herausforderungen im Alltag im ALLTAG? Sie ermutigen die aktuellen Jugendlichen, in schwierigen Zeiten nicht aufzugeben und an ihren Zielen dranzubleiben.

Zeit für Begegnungen

Mit den Worten von Elfriede Hablé wird der zweite Teil eingeläutet: «Es wäre wieder an der Zeit, Zeit zu haben». Diese Zeit nehmen wir uns jetzt für ein gemütliches Zusammensein.

Nach dem Festakt gibt es einen reichhaltigen Zmittag vom Buffet, welches mit viel Liebe und Leidenschaft angerichtet ist. Die DJ's drehen die Musik langsam auf, die Cocktails, welche auch von Jugendlichen angerichtet und ausgeschenkt werden, gehen über den Tresen. Die Kunstausstellung in der Garage öffnet das Tor und die Gäste bestaunen die Werke der Schüler. Am Baumstrunk wird genagelt und mit Luftgewehren auf Ballons oder Zielscheiben geschossen. Für die Kleinsten gibt es ein Bädli zur Abkühlung oder eine Märchenstunde. Die Stimmung ist locker und fröhlich. Man hat Zeit, sich mit den Angehörigen der Jungs, mit ehemaligen Jugendlichen oder anderen Gästen über Gott und die Welt, oder vergangene Zeiten auszutauschen.

Jeremy: eine Erfolgsgeschichte

Jeremy tritt im Januar 2022 aufgrund von Depressionen und daraus resultierendem Schulabsentismus in die Jugendstation ALLTAG ein. Schritt für Schritt findet er Halt, schliesst im Sommer 2023 die Schule ab, und startet mit einer Lehre in einem örtlichen Betrieb. Im Winter 2023/2024 wird die Situation erneut anspruchsvoller. Die Absenzen im Betrieb nehmen zu, im Frühling 2024 kommt es zu einem Abbruch der Lehre. Unmittelbar danach kann Jeremy in der Tagesstruktur vom BiT aufgefangen werden. Dort kann er sich, auch durch intensive psychologische Begleitung, wieder stabilisieren. Im August 2024 startet er als erster Jugendlicher mit der internen Lehre zum Betriebsunterhaltspraktiker EBA . Auch während der zweijährigen Lehre gibt es herausfordernde Phasen – bei der Arbeit, beim Wohnen, der Befindlichkeit und in der Freizeitgestaltung. Entscheidend ist: Jeremy bleibt auch in schwierigen Situationen in der Beziehung zu den Mitarbeitenden. So kann gemeinsam am Ziel des Lehrabschlusses und der Rückkehr nach Hause gearbeitet werden.

Nun, nach über vier Jahren in und mit der Jugendstation ALLTAG, hat Jeremy sein Ziel erreicht. Er kehrt nach Hause zurück und nimmt von dort aus eine Anschlusslehre auf Stufe EFZ in Angriff. Wir wünschen Jeremy viel Erfolg auf seinem weiteren Lebensweg – und freuen uns darauf mit ihm zukünftig über vergangene Zeiten zu lachen oder über Gott und die Welt zu philosophieren. Vielleicht schon am ALLTAG-Fest 2027.



Erwin Buchli
Institutionsleitung
Jugendstation Alltag

PALADINA
HOTEL





Erika Seliner Marinelli

50 Jahre Paladina-Hotel-Geschichten



Debora Mosimann
Assistentin der
Geschäftsleitung

Was wäre ein Betrieb ohne langjährige, treue, zuverlässige und motivierte Mitarbeitende? Und wie wertvoll ist es doch für ein Unternehmen, wenn man so lange miteinander unterwegs sein kann!

Lorella Daniele





Erika Seliner Marinelli arbeitet seit mehr als 25 Jahren im Hotel Paladina in der Hauswirtschaft und Wäscherei. Lorella Daniele arbeitet ebenfalls seit mehr als 25 Jahren im Hotel Paladina in der Buchhaltung, Administration und an der Rezeption.

Die beiden sind zusammengesessen und haben sich gegenseitig Fragen gestellt. Sie – liebe Leserin, lieber Leser – erfahren hier, was es mit dem Geissbock und dem «Katschi» auf sich hat, was in all den Jahren sonst noch geschehen ist und was Lorella und Erika motiviert, immer noch treu und guter Dinge im Paladina zu arbeiten.

Gespräch zwischen Erika Seliner Marinelli und Lorella Daniele

***Lorella:* Erika, wie hast du den Weg ins Paladina gefunden?**

Erika: Durch meine Schwester, die bei einer Bekannten zu Besuch war. Dort erzählte eine Frau, dass sie im Tessin arbeitet. Meine Schwester hakte nach und wollte wissen, wo. Da kam zum ersten Mal das Paladina ins Spiel.

***Erika:* Und was hast du, Lorella, diesbezüglich zu erzählen?**

Lorella: Ich hatte eigentlich keine Ahnung vom Paladina, wurde aber eines Tages angefragt, ob ich nicht interessiert wäre, stundenweise in der Buchhaltung auszuhelfen. Meine erste Reaktion war «nein», weil unsere Kinder noch klein waren.

***Erika:* Und wieso bist du dann trotzdem im Paladina gelandet?**

Lorella: Der damalige Leiter hat mich dann kontaktiert. Wir hatten ein Gespräch, in dem er mir sagte, ich sei komplett frei bezüglich Arbeitszeiten und ich soll's doch mal probieren. Und so fing mein Abenteuer im Paladina an.

***Lorella:* Erika, wie war denn dein Start im Paladina?**

Erika: Da mein Arbeitsweg von Agno nach Pura sehr kurz ist, war es für mich ideal, im Hotel arbeiten zu können. Die Hauswirtschaft war schon immer mein Ding. Ein sauberes Zimmer zu betreten und der Anblick und Geruch der frischbezogenen Betten lassen mein Herz höher schlagen. Die damalige Gouvernante bemerkte mein Interesse und schlug mir eine Ausbildung als Fachfrau Hauswirtschaft vor. Diese absolvierte ich 2005 bis 2006.

***Erika:* Und wie hast du dich eingelebt, da du ja am Anfang eher skeptisch warst?**

Lorella: Von Anfang an spürte ich, dass das Paladina ein spezieller Ort ist. Das tolle Team – man könnte Familie sagen – die wunderschöne Aussicht und der spürbare geistliche Aspekt hat dazu beigetragen, dass ich mich sofort wohlfühlte.

***Erika:* Was hast du geschätzt?**

Lorella: Das familiäre Klima, alle waren auf gleicher Ebene. Die Kaffeepause mit Stefan Manser während der Arbeitszeit (lächelt).

***Erika:* Wenn du zurückschaust, erinnerst du dich an etwas, das dich zum Lachen bringt?**

Lorella: Ja, eine spezielle Begebenheit habe ich nie vergessen: Ein sehr spezieller, äussert behaarter Gast mit einer starken Ausdünstung kam an der Rezeption vorbei und lief direkt durch die Cafeteria auf die Terrasse. Dort hatte es sich eine Dame (Hotelgast) auf einem Liegestuhl bequem gemacht. Eben dieser spezielle «Gast» leckte ihre Wange und so wurde sie aus ihrem Schlaf geweckt. (Der «Gast» war der Geissbock des Nachbargeländes!). Die damalige Gouvernante hat dann den Bock an den Hörner gepackt und ihm den Heimweg gezeigt. Dass sie nachher duschen musste, ist ja offensichtlich. 🤣

***Lorella:* Was hat dich mal zum Lachen gebracht?**

Erika: An einem Morgen kam eine aus Italien stammende Arbeitskollegin zu mir und sagte: «Erika, es hatte keine Katschi mehr. Könntest du diese bestellen?» Ich habe sie mit grossen Augen angeschaut und gesagt, ich hätte keine Ahnung, was sie damit meine. Dann kam sie mit einer Kägifret Verpackung zu mir. Ich musste mich echt beherrschen, um nicht laut herauszulachen. Dass die Italiener unser «ä», nur als «a» aussprechen, war mir nicht neu. Dass sie aber auch «gi» wie im italienischen als «tschi» aussprechen würden, das hatte ich noch nie gehört. So wurde aus Kägi >> Katschi. Das bringt mich noch heute zum Schmunzeln.

***Erika:* Lorella, was hat sich für dich in den letzten 25 Jahren verändert?**

Lorella: Mein Arbeitspensum war in all diesen Jahren immer zwischen 20 bis 50 %. Ich habe am Anfang nur Buchungen gemacht, die Buchhaltung war damals noch nicht zentralisiert in Zizers. Später konnte ich auch Gäste empfangen und andere administrative Arbeiten erledigen. Der Clou war, dass nebst den Telefonanrufen auch noch die Cafeteria zu bedienen war. Monotonie ist bei meiner Arbeit im Paladina ein Fremdwort. Ich habe viel gelernt, dafür bin ich noch heute dankbar. Heute bin ich «nur noch» für Arbeitsbewilligungen, Zahlungen, Debitorenkontrolle und andere kleinere Arbeiten zuständig.

***Lorella:* Und was hat sich bei dir geändert?**

Erika: Früher kamen die Gäste von Samstag bis Samstag und so war die Planung einfacher. Schon seit längerer Zeit hat sich dies verändert und es gibt beinahe jeden Tag Zimmer zu putzen. Neu ist, dass man bei Booking buchen kann und somit kurzfristig Gäste kommen und gehen.

***Lorella:* Wo steckt dein ganzes Herzblut drin?**

Erika: Unsere hauseigene Wäscherei, Arbeitspläne schreiben und Einkäufe für das Hotel machen.

***Erika:* Und du, wofür schlägt dein Herz?**

Lorella: Mir liegt so sehr am Herzen, dass das Paladina ein geistlicher Ort bleiben darf, eine Oase für unsere Gäste und für unsere Mitarbeitenden (langjähriges, treues und kompetentes Personal). Für Leute aus der Gegend. Meine Hauptaufgabe ist das Gebet, dass der Herr im Zentrum bleibt so wie es in Matthäus 6, 33 geschrieben ist: «Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.»

Erika und Lorella:

Wir sind dankbar für all die wertvollen Jahre, die uns bereichert haben. Ein grosses Dankeschön geht an euch von der Stiftung Gott hilft und an unsere ex-Betriebsleiter **Stefan und Rahel Manser**, **Mario und Debora Mosimann**, wie auch an **Simon und Bernadette Lüthi**.

Danke für Euer Vertrauen uns gegenüber. Es ist nicht selbstverständlich, so lange am selben Arbeitsplatz arbeiten zu dürfen.

Un abbraccio dal Ticino
(ist immer noch Schweiz😉)
Erika e Lorella

Danke, Erika und Lorella, für das Interview und den Einblick, den ihr uns gegeben habt.

Danke für euren wertvollen Einsatz – che Dio vi benedica!

PALADINA
HOTEL



Bewusst erholen
Hotel Paladina im Tessin

Info@paladina.ch +41 (0)91 611 20 00

Zahlen

Verantwortung und Zusammenarbeit



Andreas Schärlig

Seit diesem Frühling ist Andreas Schärlig als Leiter Administration und Rechnungswesen bei der Stiftung Gott hilft tätig. Die neu geschaffene Stelle verbindet wichtige Aufgaben im Hintergrund und unterstützt die verschiedenen Betriebe in administrativen und finanziellen Fragen. Andreas Schärlig erzählt im Interview mit Bettina Bieler, was ihn an dieser Aufgabe reizt, wie er seine ersten Monate erlebt hat und was ihm in der Zusammenarbeit mit den Menschen in der Stiftung wichtig ist.

Bettina Bieler: **Du bist neu für die Leitung Administration und Rechnungswesen verantwortlich. Was hat dich an dieser Aufgabe bei der Stiftung Gott hilft angesprochen?**

Andreas Schärlig: Die Abwechslung zwischen den Aufgaben im Rechnungswesen und der Administration. Zudem habe ich die Hauptaufgabe, die Buchhaltung der Stiftung zu digitalisieren und auf Vordermann zu bringen. Zusätzlich kommt hinzu, dass mich das Sozial-/Gesundheitswesen immer fasziniert hat und ich mich dort wohlfühle.

Wie hast du deine ersten Monate in der Stiftung erlebt? Was ist dir besonders aufgefallen?

Dass die Zeit wie im Fluge vergeht, bereits sind fünf Monate seit meinen Stellenantritt vergangen. Die Zeit bis jetzt war intensiv und spannend. Ich durfte die verschiedenen Betriebe kennenlernen und konnte mir so kleinen Überblick verschaffen, was die Stiftung Gott hilft alles anbietet. Was mir direkt aufgefallen ist, dass ich herzlich und offen empfangen wurde. Ich konnte mit den verschiedenen Betriebsleitenden offen und ehrlich über ihre Erwartungen sprechen. Dankbar bin ich für mein Team. Sie haben sich bis jetzt immer für meine Fragen Zeit genommen, mich in verschiedenen Belangen unterstützt und helfen aktiv in den Prozessen mit.

Zahlen gelten oft als sachlich und nüchtern. Wo begegnen dir in deiner Arbeit trotzdem die Menschen und die Wirkung der Stiftung?

Im täglichen Austausch mit den Mitarbeitenden erlebe ich die Wirkung der Stiftung Gott hilft. Alle sind bestrebt, das Beste für die Menschen zu erreichen, die wir begleiten – seien es Kinder, Jugendliche oder Seniorinnen und Senioren. Gemeinsam setzen wir uns dafür ein, ihre Lebensqualität nachhaltig zu stärken, sie auf ihre Zukunft vorzubereiten und sie auf ihrem individuellen Lebensweg wertschätzend zu begleiten.

Was ist dir in der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Betrieben und Mitarbeitenden wichtig?

Ich persönlich lege grossen Wert auf Ehrlichkeit/Offenheit und einen wertschätzenden Umgang zwischen den Mitarbeitern, Vorgesetzten und Betrieben. Mein Ziel ist es, in der Zusammenarbeit mit den Betrieben einen gemeinsamen Nenner zu finden, damit wir die Prozesse und Abläufe auf Stiftungsebene gemeinsam verbessern können.

Welche Themen oder Herausforderungen möchtest du in der nächsten Zeit besonders angehen?

Auf Teamebene möchte ich eine Teamkultur schaffen, welche von Vertrauen und Wertschätzung geprägt ist. Ich bin gespannt und freue mich, diesen Weg mit meinem Team zu gehen. Die nächste Herausforderung ist die ganze Digitalisierung in der Buchhaltung. Bereits haben wir im Kreditorenbereich mit der Digitalisierung begonnen. Ziel ist es, bis Ende Jahr alle Geschäftsbereiche digitalisiert zu haben. Für das nächste Jahr ist geplant, die Debitorenbuchhaltung zu digitalisieren. Jene macht mir noch ein wenig Kopfzerbrechen, da die Rechnungen in den verschiedenen Betrieben unterschiedlich sind. Ich bin zuversichtlich, dass wir hier eine wesentliche Verbesserung in den Abläufen hinkriegen.

Was wünschst du dir für deine neue Aufgabe und für die Zusammenarbeit innerhalb der Stiftung?

Ich wünsche mir im Team einen Wertschätzenden Umgang und dass wir gemeinsam unsere Projekte/Ziele erfolgreich abschliessen können. Ich hoffe auf Akzeptanz von den verschiedenen Geschäftsbereichen bei der Umsetzung der Digitalisierung des Rechnungswesens. Für mich persönlich wünsche ich mir das nötige Fingerspitzengefühl beim Umsetzen der verschiedenen Projekte und dass ich im Sinne der Stiftung handle.

Wie verbringst du deine Zeit, wenn du nicht arbeitest?

Die meiste Zeit verbringe ich mit meiner Ehefrau und unseren drei Kindern. Ich fahre gerne Fahrrad, wandere und schwimme. Im Winter trifft man uns auf der Loipe und der Skipiste wieder. Daneben bin ich in verschiedenen Abteilungen in der freiwilligen Feuerwehr Mittelprättigau tätig. Für mich ist dies ein guter Ausgleich zu meinem Bürojob. Zudem bin ich der Gemeindeleitung der FeG Schiers tätig und führe dort zusätzlich die Buchhaltung.

Gibt es etwas, das die Mitarbeitenden oder die Leserinnen und Leser noch über dich wissen sollten?

Uff, das ist eine gute Frage! Vor einigen Jahren hatte mein Schwiegervater den Wunsch, einen Schnupperkurs in Alphornspielen zu besuchen. Da er nicht allein gehen wollte, überredete er mich, mitzukommen. Wir besuchten den Schnupperkurs im luzernischen Hohenrain. Uns hat es so gefallen, dass wir beide nach dem Schnupperkurs ein Alphorn zuerst mieteten und später kauften. Seither spiele ich als Hobby mit meinem Schwiegervater Alphorn. Ab und zu haben wir auch kleinere Auftritte.

Wir freuen uns, dich, Andreas, im Team zu haben und auf die weitere Zusammenarbeit dir.



Bettina Bieler
Leitung Fachbereich
Kommunikation

Stiftung Gott hilft
sozial.engagiert.

Freiwilligenarbeit in der Stiftung Gott hilft

Was wäre die Schweiz ohne Menschen, die freiwillig und ohne Entlöhnung mithelfen, anpacken und Gutes tun? Was wäre zum Beispiel die Cafeteria des Alterszentrums Serata in Zizers, wenn keine freiwilligen Hände servieren würden?

Oder: Wie könnte eine alleinerziehende Mutter in einem abgelegenen Bündner Tal zwei Stunden pro Woche einfach einmal das tun, was gerade dringend nötig ist, wenn nicht Freiwillige von «wellcome» ihr neugeborenes Baby betreuen würden?

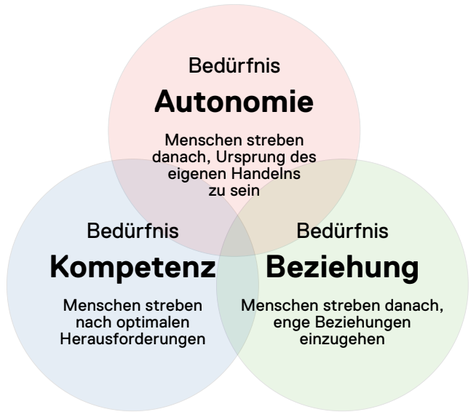
In der Stiftung Gott hilft engagieren sich rund 60 Personen freiwillig in verschiedenen Bereichen. Dafür sind wir sehr dankbar.

Nachfolgend einige Erkenntnisse und Informationen aus einem Vortrag von Dr. Stefan Güntert zum Thema «Freiwilligenarbeit motivierend gestalten».

Gemäss «Freiwilligen-Monitor Schweiz 2025» engagieren sich 66 % der Bevölkerung freiwillig. Sei das in Sportvereinen, im kulturellen Bereich, in anderen Vereinen, in Interessensverbänden bis hin zu Selbsthilfegruppen.

Was sind die Motive dahinter? Die häufigsten genannten Gründe sind: anderen Menschen helfen, Tätigkeit, die Spass macht, Verbundenheit mit einem Verein / Organisation, mit anderen Menschen zusammenkommen, anderen Personen etwas zurückgeben, etwas bewegen können, oder Kontakt zu anderen Generationen haben.

Bedürfnisse von Menschen und Freiwilligen können in 3 Kategorien unterteilt werden:



Wie können wir auf diese Bedürfnisse eingehen und wie können wir Freiwillige ganz praktisch motivieren?

> Eigeninitiative und persönliche Entwicklung fördern
> Kritik und offene Diskussion zulassen
> konstruktiver Umgang mit Fehlern
> konkrete und wertschätzende Rückmeldung geben (zum Beispiel: Herr XY hat sich übrigens nach ihrem Besuch mehrfach geäussert, wie toll es war, mit ihnen durch das Fotoalbum zu blättern.)





Debora Mosimann
Assistentin der Geschäftsleitung

Freiwillige Unterstützung in der Stiftung Gott hilft

Im Alterszentrum Serata in der Cafeteria, bei der Gestaltung von Andachten und Gottesdiensten, beim Taxi-Dienst, in der Aktivierung, beim Musizieren u.v.m.

Im Projekt «wellcome» – praktische Hilfe nach der Geburt, in welchem Familien im Kanton Graubünden im ersten Jahr nach der Geburt unterstützt werden.

Als Kurpastoren im Hotel Paladina: bei der Gestaltung von Seminar- und Ferienwochen, bei Andachten und Gottesdiensten, im Kontakt und in der Begleitung von Gästen.

Am **Samstag, 5. Dezember** ist wieder internationaler Tag der Freiwilligen.

Feiern und würdigen wir unsere Freiwilligen und packen auch wir dort an, wo Hilfe Not tut. Das kann auch im ganz Kleinen sein.

Dann werden sie antworten und sagen: «Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich als Fremden gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und haben dich besucht?» Und der König wird antworten und sagen: «Wahrlich ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern (und Schwestern), das habt ihr mir getan.» aus Matthäus 25



Nah dran.



«Sehr entspannt, schöner Anlass»

«Vielen Dank für den gelungenen Anlass. Es ist beeindruckend, wo und wie sich die Stiftung engagiert. Ich wünsche ich weiterhin viel Kraft, Weisheit und Segen.»

Ein Apéro unter freiem Himmel, Volksmusik im Hintergrund und viele Gespräche: Bei schönstem Spätsommerwetter durften wir am 12. September unseren Begegnungstag «Nah dran» auf dem Heidihof in Maienfeld durchführen. Eingeladen waren Freundinnen und Freunde sowie Unterstützerinnen und Unterstützer der Stiftung Gott hilft. Wir durften rund 60 Personen an diesen Anlass begrüssen.

Roland Peretti und Samuel Inauen begleiteten den Apéro musikalisch und sorgten mit ihrer Volksmusik für einen stimmungsvollen Auftakt. Schon bald entstanden erste Gespräche: mit bekannten Gesichtern, aber auch mit Menschen, die sich an diesem Tag neu begegneten.

Nach dem gemeinsamen Start erhielten die Gäste Einblicke in die Stiftung Gott hilft. Was beschäftigt uns zurzeit? Welche Entwicklungen gibt es in unseren Betrieben? Wohin sind wir als Stiftung unterwegs? Daneben blieb bewusst viel Raum für den persönlichen Austausch. Beim gemeinsamen Mittagessen wurden Gespräche weitergeführt, Fragen gestellt und Erfahrungen geteilt. Am Nachmittag verorteten sich alle Gäste auf einem Zeitstrahl in der Stiftungsgeschichte und tauschten sich in Kleingruppen mit den anwesenden leitenden Mitarbeitenden aus.

«Die Form des Treffens hat mir sehr gefallen, danke», schrieb uns eine Teilnehmerin im Anschluss. Rückmeldungen, die gut zusammenfassten, was wir uns für diesen Tag gewünscht hatten: ein unkompliziertes Zusammensein, Zeit füreinander und die Möglichkeit, die Stiftung und die Menschen dahinter näher kennenzulernen.

Wir blicken dankbar auf einen gelungenen Begegnungstag zurück und auf viele Gespräche, die uns gezeigt haben, wie wertvoll die Verbundenheit mit den Menschen ist, die unsere Arbeit – meist schon über viele Jahre – begleiten und mittragen.





«Einfach wertvoll, wie Gottes Wirken sichtbar wird.»

«Ich finde es toll und gar nicht selbstverständlich, dass wir als Freunde so liebevoll und grosszügig eingeladen werden.»

Unser Begegnungstag

«Der Tag war perfekt, ich komme gern wieder.»





Bettina Bieler
Leitung Fachbereich
Kommunikation



«Wir beten regelmässig fürs Gott hilft. Dieser nah dran Tag war ein tolles Update und hilft, dranzubleiben.»

Lehrabschluss 2026



Anna Sigrist

Fachfrau Betreuung EFZ
Kita Zizers



Jessy Schnell

Fachfrau Gesundheit EFZ
Alterszentrum Serata



Sidra Rasul

Kauffrau EFZ
Verwaltung

Agenda 2026/27

Mittwoch, 25. November
Weihnachtsmarkt
Areal Schulheim Zizers

Mittwoch, 2. Dezember 2026 , 19 Uhr
Campus Gottesdienst
Campus Zizers

Freitag, 12. Februar 2027
Informationsveranstaltung (online)
HFS Zizers

Freitag, 12. bis Samstag, 13. Februar 2027
Weiterbildung – VETO-Prinzip
Die eigene Führungskompetenz im Fokus
Schnuppertage, www.vetoinstitut.de
HFS Zizers

Mittwoch, 24. März 2027
Weiterbildung – Einführung in den Bündner Standard
HFS Zizers

Freitag, 9. bis Samstag, 10. April 2027
Weiterbildung – Spiritualität in der Sozialen Arbeit
HFS Zizers

Mittwoch, 2. bis Freitag, 4. Juni 2027
NDK Traumapädagogik, Modul 1
HFS Zizers

Donnerstag, 3. Juni 2027
Gebetstag der Stiftung Gott hilft

Freitag, 4. bis Samstag, 5. Juni 2027
Weiterbildung – VETO-Prinzip
Die eigene Führungskompetenz im Fokus
Schnuppertage, www.vetoinstitut.de
HFS Zizers

Dienstag, 29. Juni 2027
Informationsveranstaltung
HFS Zizers

Impressum

Herausgeber:
Stiftung Gott hilft

Redaktion:
Daniel Wartenweiler, Bettina Bieler und Debora Mosimann
mit Unterstützung der Autoren

Textbearbeitung und Korrektorat:
Debora Mosimann

Konzept und Gestaltung:
Sechstagewerk

Druck:
Druckerei Landquart
Auflage: 5'600
Erscheinungsweise: 2 x Jährlich

Bezug:
Stiftung Gott hilft
Kantonsstrasse 6
7205 Zizers

info@stiftung-gotthilft.ch
www.stiftung-gotthilft.ch

Spendenkonto:
IBAN: CH11 0900 0000 70 000646 2

Unterstützen Sie jetzt!



Spendenkonto Schweiz
PostFinance AG
IBAN: CH78 0900 0000 9011 2156 4
Stiftung Gott hilft, Projekt Uganda,
7205 Zizers

God Helps
Uganda

Begleitung für Jugendliche



Jugendberatung
Persönliche oder digitale Beratung
bei Fragen, Konflikten und Belastungen.

Jugendcoaching
Längerfristige Unterstützung im Alltag
und auf dem Weg in die Selbstständigkeit.

Sozialpädagogische
Fachstelle

www.fachstelle-sgh.ch

Nah dran bleiben

Du möchtest regelmässig erfahren, was die Stiftung Gott hilft bewegt, und an Begegnungstagen wie diesem dabei sein? Dann werde Teil unseres Freundeskreises.

Als Mitglied erhältst du regelmässig Einblicke und Neuigkeiten aus der Stiftung, unseren Freundeskreisbrief, das «Lebendig» und den jährlichen Geschäftsbericht. Zudem laden wir dich einmal im Jahr zu einem Treffen ein.

Interesse?

Scanne den
QR-Code und erfahre
mehr über den
Freundeskreis und
die Anmeldung.

Weiterbildungen 2027 / HFS Zizers



Weiterbildung VETO-Prinzip

Die eigene Führungskompetenz im Fokus,
www.vetoinstitut.de

Schnuppertage:
12. bis 13. Februar 2027
04. bis 05. Juni 2027

Weiterbildung:
September 2027 bis Mai 2028
(5 Module à je 3 Tage)

Einführung: Bündner Standard

Mittwoch, 24. März 2027
Mittwoch, 01. September 2027
Mittwoch, 27. Oktober 2027

Spiritualität in der Sozialen Arbeit

Was gibt mir Kraft? Was trägt mich? Was begeistert mich? Wie kann Spiritualität, unter Wahrung der weltanschaulichen Neutralität, professionell in die Begleitung von Menschen integriert werden?

Zweitägige Weiterbildung für
Fachkräfte der Sozialpädagogik
und Sozialarbeit

Durchführung: 9. und 10. April 2027

Ort: HFS Zizers

Leitung: Christian Eckert
MAS Spiritual Care (MASSc) Uni Basel,
Co-Schulleiter HFS Zizers

Nachdiplomkurs Traumapädagogik

Die Begleitung von belasteten und traumatisierten Kindern und Jugendlichen fordert fachlich und persönlich. Der praxisorientierte NDK stärkt deine Handlungssicherheit im herausfordernden pädagogischen Alltag. Zentrale Inhalte sind Fachwissen über die Psychotraumatologie, traumapädagogische Methoden sowie das Erarbeiten einer hilfreichen traumapädagogischen Haltung.

Termine: Juni 2027 bis Mai 2029

Veranstalter / Ort: HFS Zizers
in Kooperation mit der UPK Basel im
Hotel The Alpina Mountain Resort
in Tschiertschen, www.the-alpina.com

Referent:innen: Christopher Kahmen,
Kathrin Heusser, Bettina Eichenberger

HFS Zizers

Höhere Fachschule
für Sozialpädagogik



«I have learned to say stop.
I have learned to say no.
I have learned to walk away.»

Mädchen aus God Helps Uganda